

Donnerstag, 3. Juni 2021

Die andere Sichtweise

Marlen Reusser ist die beste Radfahrerin der Schweiz. Ihr Aufstieg schreit nach einer Heldengeschichte. Sie wünscht sich das Gegenteil.

Raphael Gutzwiller

Wer sich mit Marlen Reusser auseinandersetzt, der kommt so schnell nicht mehr aus dem Staunen heraus. Dem Klischee einer typischen Profisportlerin entspricht die Bernerin auf alle Fälle nicht. Einst war sie an der Hochschule der Künste auf dem Weg, professionelle Geigenspielerin zu werden, stattdessen wurde sie Assistenzärztin im Spital Emmental. Daneben war sie Kantonalpräsidentin der Jungen Grünen des Kantons Bern und kandidierte für den Nationalrat. 2017 bestritt sie ihre ersten Rad-Rennen, seit 2019 ist sie Veloprofi. Marlen Reusser ist EM-Dritte und WM-Zweite im Zeitfahren und gilt als eine der grössten Schweizer Olympiahoffnungen für Tokio.

Kein Wunder, lesen sich Artikel über die 29-Jährige aus Hindelbank oft wie Heldengeschichten. «Diese Frau kann fast alles», titelte der «Tages-Anzeiger» im April. Mit solchen Titeln kann Reusser wenig anfangen. «Es gibt so viele Dinge, die ich nicht kann. Ich bin keine Heldin. Bitte heben Sie mich in Ihrem Artikel nicht auf einen Thron», macht sie zu Beginn des Gesprächs klar.

Das Unwohlsein im Peloton

Es wird ein Gespräch, in dem es auch um das Velofahren geht, aber bei weitem nicht nur. Man trifft sich auf dem heimischen Bauernhof in Hindelbank. Marlen Reusser ist dort aufgewachsen und wieder dort hingezogen. Sie spricht über ihre Weltanschauung, über die Politik und den Klimaschutz. Sie erzählt von ihren Anfängen beim Velofahren, als sie merkte, dass sie über einen beeindruckenden Motor verfügt, ihr Talent aber unwahrscheinlich lange unentdeckt blieb. Und sie blickt zurück auf jene Zeit, in der sie sich selber unter Druck setzte, beim Geigenspielen fehlerlos zu werden, und die Freude daran verlor. Daraus habe sie für das Velofahren gelernt. Sie möchte sich nicht unter Druck setzen,



Marlen Reusser ist ein etwas anderer Veloprofi.

Bild: Ulf Schiller/Freshfocus (Hindelbank, 1. November 2020)

sondern «einfach nur herausfinden, wie gut ich werden kann».

Als Marlen Reusser begann, Velorennen zu fahren, verstand sie davon wenig. Nicht einmal im Fernsehen hatte sie sich Rennen angeschaut. Das erste Mal im Peloton fand sie schrecklich. «Diese Kämpfe mit den Ellenbogen, diese Fights um die besten Positionen: Ich kannte dies gar nicht. Auch von Taktik verstand ich nichts», erzählt sie. Bei jedem Angriff ging sie mit, in der Hälfte des Rennens war sie «blau» und rollte noch irgendwie ins Ziel.

Inzwischen hat Reusser dazugelernt, sie weiss, wie sie sich im Feld verhalten soll. Doch noch immer fühlt sie sich alleine auf der Strasse am wohlsten. Im

Zeitfahren holte sie an den Weltmeisterschaften im letzten Jahr in Imola die Silbermedaille. Der nächste Höhepunkt einer Karriere, die nur eine Richtung kennt: nach oben. Kommt eine erneute Steigerung, gibt es in diesem Jahr Edelmetall an den Olympischen Spielen. Und an der WM will sie diesmal den Titel. Das Timing ist perfekt: Am Tag ihres 30. Geburtstags findet das Zeitfahren statt. «Es wäre so witzig, wenn ich an meinem 30. Geburtstag Weltmeisterin würde.»

Start beim Zeitfahren der Männer

Weniger gross in die Agenda eingetragen hat sich die Bernerin die erstmalige Austragung der Tour de Suisse, die am Wochen-

ende steigt. Der Grund: Die beiden Etappen passen nicht in ihre Saisonplanung und auf ihr Fahrerprofil. Letzteres ist etwas, das in Schweizer Radsportkreisen für Kritik sorgt. Wäre die Tour wie bei den Männern mit einem Zeitfahren gestartet, die Bernerin wäre Topfavoritin gewesen. Stattdessen kommt Marlen Reusser nun eine besondere Ehre zuteil: Sie darf beim Zeitfahren der Männer ran. Kurzerhand wurde organisiert, dass sie vor den Männern startet. Ihre Fahrt zählt nicht für die Wertung, aber gilt als gutes Training für die Olympischen Spiele. «Ich habe dann schon zwei Etappen in den Beinen», sagt sie. «Aber natürlich werde ich alles raus-hauen und zeigen, dass wir Frau-

en durchaus schnell radfahren können.» Mit den männlichen Zeitfahrern wird sie sich kaum messen können. Doch Experten rechnen damit, dass sie die anderen Männer abhängt.

Marlen Reusser ist in vielen Bereichen anders als andere Veloprofis. Sie ist eine Späteinsteigerin, die nicht die übliche Nachwuchsleiter bei Swiss Cycling hochgeklettert ist. Das bemerkt man, auch wenn sie sich öffentlich äussert. Viele schärfen ihr ein, sie solle sich nicht politisch äussern. Dennoch tut sie es. «Als Person des öffentlichen Interesses finde ich es richtig, wenn ich meine Meinung sage.» Eigentlich ist sie kein Lautsprecher, sie versteht es aber, sich für ihre Anliegen

einzusetzen. Zum Beispiel für die Ökologie. Das Velofahren ist klimafreundlich, der Profi-Radsport ist es nicht. Daran stört sich Reusser. «Früher bin ich nie geflogen, heute muss ich dies beruflich.» Ein schlechtes Gewissen fliegt immer mit. «Aber Spitzensport geht leider nicht ökologisch. Wir wollen uns international messen, dafür müssen wir um die Welt reisen. Da kann ich wenig tun», sagt sie.

Die Bioeier im Profiteam

Was sie tun kann: kleine Dinge verändern. So geschehen in ihrem Team Alé BTC Ljubljana. Reusser, seit Kindesbeinen Vegetarierin, hat so lange Bioeier gewünscht, bis das Team diese gekauft hat. «Manchmal bin ich mit meinen Ansichten ein bisschen ein Exot im Radzirkus», findet Reusser. Das war schon früher auf dem Gymnasium der Fall, wenn sie sich für den Klimaschutz engagierte. «Ich möchte eigentlich nicht anecken, aber manchmal ist es richtig, sich für seine Interessen einzusetzen.» Dies trifft auch auf die Gleichberechtigung im Radsport zu.

In keiner anderen Sportart, ausser vielleicht dem Fussball, ist der Unterschied zwischen Frau und Mann grösser als beim Radfahren. Die Männer haben grosse Beachtung, während prestigeträchtige Wettkämpfe wie die Tour de France bei den Frauen nicht existieren. Die finanzielle Entschädigung ist bei den Männern deutlich höher. Selbst durchschnittliche männliche Radprofis verdienen mehr als die WM-Silbermedaillengewinnerin. «Dabei ist unser Niveau hoch», ist Reusser überzeugt. Und: «Ein Frauen-Rennen ist nicht langweiliger für die Zuschauer als ein Männer-Rennen.» Deshalb setzt sie sich dafür ein, dass das Schweizer Fernsehen mehr Frauen-Rennen zeigt. «Das ist wichtig, damit der Sport vorwärtskommen kann.» Dass es die Tour de Suisse nun für Frauen gibt, gefällt ihr. Aber es ist noch mehr möglich. Genauso wie für Marlen Reusser.

Henri Laaksonens grösster Zahhtag

In Paris steht der 29-jährige erstmals in der dritten Runde eines Grand-Slam-Turniers.

Wie nahe Sieg und Niederlage beieinanderliegen, erlebt derzeit Henri Laaksonen (ATP 150). Am Samstag wehrte er in der Qualifikation drei Matchbälle ab, nun steht er nach dem ersten Sieg gegen einen Spieler aus den Top 20 der Welt, einem 6:3, 2:6, 6:3, 6:2 gegen den Spanier Roberto Bautista Agut (33, ATP 11), erstmals in der dritten Runde eines Grand-Slam-Turniers, und das im Alter von 29 Jahren.

Laaksonen hat in diesem Jahr alle vier Partien auf ATP-Stufe verloren, den letzten Erfolg feierte er im Oktober 2020 in Köln. Danach spielte er mehr oder weniger erfolgreich auf der Challenger-Tour. Erst im letzten

Monat fand er zu seinem Spiel zurück. Laaksonen sagt: «Es war bisher ein sehr hartes Jahr für mich.» Mit ein Grund für den Aufschwung dürfte die Rückkehr seines Trainers David Pultr sein. Im letzten Jahr verzichtete Laaksonen auf die Dienste des Tschechen. Denn weil wegen der Pandemie keine Turniere gespielt wurden, hatte Laaksonen auch kein Einkommen.

Die Arbeit der letzten Wochen zählt sich nicht nur auf dem Platz, sondern auch daneben aus. Der Einzug in die dritte Runde beschert Laaksonen den grössten Zahntag seines Lebens: 137 000 Dollar. So viel wie noch nie in so kurzer Zeit.

Aufgewachsen ist Laaksonen etwas ausserhalb von Helsinki in Lohja. Das Tennisspielen erlernte er aber nicht etwa in der Halle, sondern draussen. «Wir spielten schon Ende März auf Sand, auch wenn es noch schneite», erinnert er sich. Entsprechend wohl fühlt sich der 29-jährige auf Sand, wo er mehr Zeit habe für seine Schläge. 2009 erreichte er im Junioren-Turnier von Paris die Halbfinals. Derzeit ist er im 150. Rang platziert. «Nicht das, was ich mir vorstelle», sagt Laaksonen, der einmal die Nummer 93 der Welt war. Was dagegen hilft? Siege. Sein nächster Gegner am Freitag ist Kei Nishikori (31, ATP

49). Der Japaner ist nicht nur weniger gut klassiert als Bautista Agut, sondern mühte sich gestern auch über vier Stunden ab.

Belinda Bencic draussen: «Wirklich schlecht von mir»

Vorbei ist das Turnier hingegen für Belinda Bencic (24, WTA 11), die gegen die Russin Daria Kasatkina (24, WTA 37) beim 2:6, 2:6 chancenlos war und hart mit sich ins Gericht ging, als sie sagte: «Das war wirklich schlecht von mir.» Für sie beginnt nun der angenehme Teil der Saison: jener auf Rasen. Ab dem 14. Juni spielt sie beim Turnier in Berlin.

Simon Häring

Nachrichten

Jacobacci in Lugano weg

Fussball Trotz der erfolgreichen letzten Saison wird Trainer Maurizio Jacobacci den auslaufenden Vertrag mit dem FC Lugano nicht verlängern. Wer die Nachfolge des Berners antritt, ist noch nicht bekannt. (js)

Walker bleibt Sion-Trainer

Fussball Der im März während des Abstiegskampfes engagierte Marco Walker wird auch in der kommenden Saison Sion-Trainer sein. (js)

Van Bommel zu Wolfsburg

Fussball Mark van Bommel ist neuer Trainer beim VfL Wolfsburg. Der frühere Mittelfeldspieler der Bayern unterschrieb einen Vertrag bis 2023. (js)

Fussball

Test-Länderspiele. Niederlande – Schottland 2:2. Deutschland – Dänemark 1:1. England – Österreich 1:0. Frankreich – Wales 3:0.

Sport im TV

SRF zwei	15.00	Eishockey, WM-Viertelfinal: Schweiz – Deutschland
	18.00	Fussball, Testspiel: Schweiz – Liechtenstein
	20.35	Sportflash
	23.00	Eishockey, WM-Magazin
	23.35	Sportflash
SRF info	16.00	Tennis, French Open: Federer – Cilic
ZDF	17.50	Handball, DHB-Pokal, Halbfinal: Lemgo – Kiel
Sport1	19.00	Eishockey, WM-Viertelfinal: Russland – Kanada
Eurosport	10.55	Tennis, French Open: 2. Runde